

Koproduktion zwischen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und der Regiestelle E&C – Modell für die Verbesserung der gesundheitlichen Chancengleichheit für Kinder und Jugendliche in benachteiligten Stadtteilen

Beiträge der BZgA:

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung ist eine Fachbehörde im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit und soziale Sicherung (BMGS). Sie verfolgt das Ziel, gesundheitsfördernde Lebensweisen zu unterstützen und Gesundheitsrisiken vorzubeugen. Sie hat die Aufgabe, Strategien und Konzepte für gesundheitsförderliche Maßnahmen zu entwickeln sowie Fortbildungen und Arbeitshilfen für Multiplikatoren/innen anzubieten. Die BZgA führt außerdem Kampagnen zu verschiedenen Themen durch, z. B. zur Sucht- und Aidsprävention, zur Sexualaufklärung, zur Blut- und Plasmaspende und Organspende.

Ende der 90er Jahre bildete die BZgA ihren mittelfristigen Schwerpunkt „Gesundheit von Kindern und Jugendlichen.“ Um die gesunde körperliche, geistige und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu fördern, verfolgt die BZgA folgende Strategien:

- einen lebensbegleitenden und ganzheitlichen Ansatz,
- Abkehr von reiner Wissensvermittlung, Rat schlägen und Appellen,
- Stärkung der Gesundheitsförderungskompetenz von Eltern und Betreuungspersonen (und Multiplikatoren),
- Förderung der Gesundheitskompetenz von Kindern und Jugendlichen (Stärkung und Entwicklung von eigenverantwortlichem Verhalten),
- den Setting-Ansatz, da neben der individuellen Ansprache die Arbeit im Setting erfolgversprechend ist, z. B. im Kindergarten und in der Schule.

Insbesondere bei der Ansprache der Zielgruppe Kinder und Jugendliche sind folgende Aspekte von besonderer Bedeutung:

- (1) Gesundheit erlebbar machen heißt, einen lebendigen Zugang zu finden, der Kinder und Jugendliche auch emotional anspricht, Gelegenheiten zum Ausprobieren schafft, positives Erleben in den Vordergrund stellt und Eigenaktivität fördert.
- (2) Gesundheit erlebbar machen heißt auch, an den alltäglichen Bedürfnissen der Jugendlichen anzuknüpfen und Sinneserfahrungen zu ermöglichen und spürbar zu machen.
- (3) Integrierte Ansätze fördern heißt z. B. das

Wechselspiel zwischen Ernährung, Bewegung und Stressregulation zu berücksichtigen.

- (4) Neue Medien nutzen zielt vorrangig auf die Nutzung des Internets, da in Themenbereichen, die nicht so nah an „Gesundheit“ liegen, das Internet ein sehr attraktives Medium ist, um ältere Kinder und Jugendlicher zu erreichen.

Ein wesentlicher Anteil der BZgA-Arbeit wird in Kooperation mit anderen Einrichtungen durchgeführt, zum Beispiel mit den Bundesländern und den Landeszentralen/-vereinigungen für Gesundheit.

Ein Beispiel dafür ist die Kooperation mit dem Zentralinstitut der Kassenärztlichen Vereinigungen (ZI) und der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV) zur Überarbeitung des „Gelben Heftes“. Die Aufgabe der BZgA liegt in der Entwicklung von begleitenden Elterninformationen. Ein weiteres Beispiel ist die Kooperation mit dem Kinderkanal ARD/ZDF, um Gesundheitsthemen in verschiedene Sendeformate einzubringen.

Epidemiologische Befunde belegen den schlechteren Gesundheitsstatus und schlechtere Gesundheitschancen von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen eindeutig. Deshalb hat die BZgA ihre Aktivitäten im Schwerpunkt Kinder- und Jugendgesundheit auf die Gruppe der sozial Benachteiligten gelegt.

Die BZgA hat das Angebot des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gerne angenommen, mit dem E&C-Programm zusammen zu arbeiten, weil sie nach geeigneten Strategien suchte, wie Gesundheitschancen von sozial Benachteiligten gefördert werden können. Entscheidend ist, dass durch den sozialräumlichen Ansatz sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche und ihre Familien angesprochen und erreicht werden können, ohne sie zu stigmatisieren. Außerdem sieht die BZgA die Möglichkeit, über das E&C-Programm auch andere kommunale Politikfelder anzusprechen und ihnen zu vermitteln, dass die gesunde Entwicklung im Kindes- und Jugendalter eine wichtige Voraussetzung für die Realisierung von Bildungs-

und Lebenschancen ist. Darüber hinaus leben in sozialen Brennpunkten – im Vergleich zu Mittelschichtsquartieren – sehr viel mehr Kinder.

In sozialen Brennpunkten haben Kindergärten und Schulen eine besondere Verantwortung, einen anregenden Lebensraum zu schaffen, der eine gesunde Entwicklung der Kinder fördert. Traditionell spielt Gesundheitsförderung in Kindergärten und Schule eine große Rolle.

Aber nach wie vor lassen sich gesundheitsfördernde Aktivitäten in Mittelschichtsquartieren leichter realisieren. Kindergärten und Schulen sind dort häufig besser ausgestattet, Eltern sind meist engagierter, können mehr Ressourcen einbringen und auch häufig mehr Einfluss auf kommunalpolitische Entscheidungen nehmen.

Kindergärtner/innen, Lehrer/innen und Betreuer/innen in sozialen Brennpunkten sind häufig stark belastet – angesichts der Probleme, die die Kinder in die Einrichtungen mitbringen. Gleichzeitig wird der Personalschlüssel häufig nicht eingehalten. Dies ist aber eine Mindestvoraussetzung zur Umsetzung von gesundheitsfördernden Maßnahmen.

Dennoch gibt es inzwischen in sozialen Brennpunkten vorbildliche gesundheitsfördernde Projekte in Kindergärten und Schulen. Sie sind vor allem dann Erfolg versprechend, wenn sie sich als Unterstützung der Beschäftigten verstehen, sich als Teil der Region/des Stadtteils verstehen und die dort vorhandenen Ressourcen aktivieren (Erziehungsberatung, ÖGD, niedergelassene Kinder- und Jugendärzte, Frühförderungseinrichtungen, Sportvereine etc.).

Durch eine Öffnung ins kommunale Umfeld können sie eine gesundheitsfördernde Breitenwirkung in den Stadtteil entfalten. Daher ist für die BZgA auch die Themenstellung des Fachforums „Perspektive: Gesunder Stadtteil“ und die damit verbundene Frage interessant, inwieweit ein Stadtteil selbst als Setting für Gesundheitsförderung verstanden werden kann. Die E&C-Regiestelle und die BZgA haben vereinbart, den aktuellen Schwerpunkt der Zusammenarbeit auf die Verbesserung des Zugangs zum Gesundheitswesen und den Themenbereichen Ernährung, Bewegung und Stressregulation zu legen.

Früherkennungsuntersuchungen

Auf dem letzten E&C-Fachforum (s. Dokumentation „Vernetzung – Macht – Gesundheit“, Beitrag von Dr. Monika von dem Knesebeck, „Kooperation ist ansteckend – zwei Vorhaben der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung“) sowie am Jugendgesundheitstag wurden bereits die Bewerbungsaktionen zur

Erhöhung der Teilnahme an den Früherkennungsuntersuchungen U1 bis U9 und J1 vorgestellt. Inzwischen ist die Modellphase der U-Aktion in einigen E&C-Gebieten angelaufen, und auch einige Jugendgesundheitstage starten in diesem Jahr.

Kinderliedertour

In der Kinderliedertour „Apfelklops und Co.“, mit Liedern von Genuss, körperlichem Wohlbefinden, von Dick- und Dünnssein, von Essritualen und Spaß an der Bewegung im Stil einer Revue, stellt die BZgA eine Verzahnung her zwischen den Themen Bewegung, Ernährung und Stressbewältigung. Kinderlieder eignen sich hervorragend, gesundheitsfördernde Botschaften emotional anregend und unterhaltsam zu vermitteln.

Bei diesem Projekt arbeitet die BZgA eng mit Kooperationspartnern wie z. B. Jugend- und Gesundheitsämtern, Schulen und Kindergärten im Sinne der Vernetzung zusammen. Die Konzerte für Kinder werden ergänzt durch Workshops für Eltern und Multiplikatoren/innen und ergänzende Materialien, z. B. ein Lieder- und Notenheft, um die Lieder auch zu Hause oder in der Schule nachsingen und nachspielen zu können. Die Auftritte werden seit letztem Jahr bevorzugt in Regionen mit sozialen Brennpunkten angeboten, um vor allem den dort lebenden Kindern die Chance zu einer gesunden Entwicklung zu geben.

„gut drauf“

Das Projekt „gut drauf“ richtet sich an ältere Kinder und Jugendliche. Es verfolgt den integrierten Ansatz zur Förderung gesunder Ernährung, Bewegung und Stressregulation im Jugendalter und wird in Kooperation mit Schulen, mit Sportvereinen, mit Jugendzentren, aber auch auf Jugendreisen umgesetzt. Dabei handelt es sich ebenfalls um ein Projekt, das im Rahmen der Kooperation mit E&C seit 2002 verstärkt in sozialen Brennpunkten angeboten wird.

Diese Aktivitäten in Kooperation mit der E&C-Regiestelle werden durch weitere Maßnahmen auf dem Gebiet der Gesundheitsförderung für sozial Benachteiligte flankiert:

- Die BZgA hat eine „lebendige“ Internet-Datenbank über Projekte und Maßnahmen der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten aufgebaut. Diese steht seit August 2003 unter www.datenbank-gesundheitsprojekte.de online zur Verfügung. Die Datenbank, in der inzwischen über 2600 gesundheitsfördernde Angebote für sozial Benachteiligte recherchierbar sind, bietet Praktiker/innen aus dem Gesundheits- und Sozialbereich einen guten und differenzier-

ten Überblick und soll zudem Projekterfahrungen und aktuelle Forschungsergebnisse verbreiten.

- Die Bundesvereinigungen für Gesundheit, die Landesvereinigung für Gesundheitsförderung und die BZgA haben im November 2003 eine Kooperationsvereinbarung zur Intensivierung der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Gesundheitsförderung für sozial Benachteiligte unterzeichnet. Vereinbart wurde, die vorhandenen Erfahrungen und Instrumente zukünftig gemeinsam zu nutzen und weiterzuentwickeln (z. B. für Qualitätskriterien).

Auf dieser Basis werden in diesem Jahr in sechs Bundesländern regionale Knotenpunkte aufgebaut, die das Ziel verfolgen, bedarfsorientiert regionale Strategien und Aktivitäten im Handlungsfeld „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten“ zu initiieren und zu unterstützen.

Beiträge der Programmplattform E&C

Das Leitmotto der Programmplattform E&C lautet: „Soziale Arbeit als Koproduktion“.

Netzwerke schaffen, Zusammenarbeiten für Synergiegewinnung sind und bleiben die Strategien, die geeignet sind, Chancenungleichheiten entgegenzuwirken, unter denen eine Großzahl von Kindern und Jugendlichen leben. Sie wachsen u.a. in benachteiligten Stadtteilen auf, deren Lebensbedingungen häufig dazu führen, dass sie:

- weniger Bildungschancen haben,
- über ungenügende Freizeitangebote verfügen,
- mehr Gewalt und Kriminalität erleben und
- häufig im soziopsychosomatischen Sinne nicht gesund sind.

Benachteiligte Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Stadtteilen – haben und das ist in der Tat sehr erschreckend – ganz eindeutig eine um viele Jahre geringere Lebenserwartung. Das Aufwachsen unter Bedingungen, die wir aus den Gebieten der Sozialen Stadt und E&C-Gebieten kennen stiehlt Lebensjahre, führt früher zum Tod.

Wie bekannt, ist die Programmplattform E&C kein Gesundheitsförderungsprogramm (jedenfalls nicht im herkömmlichen Sinne). E&C fokussiert als Partner der Bund-Länder-Initiative „Die Soziale Stadt“ auf den Bereich der Jugendhilfe und greift daher vorrangig Themen wie sozialraumorientierte Jugendhilfe, Partizipationsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen und schwerpunktmäßig das Thema Bildung auf.

Aber all diese und weitere Bereiche haben sehr viel mit Gesundheit zu tun. Bildung schafft

Gesundheit, Koproduktion und vernetztes gemeinsames Arbeiten für und mit Kindern und Jugendlichen trägt zur Gesundheit bei. Und genau hier gibt es die Schnittstelle Gesundheitsförderung, die diese Bereiche vereinen kann.

Ende des Jahres 2001 wurde durch Vertreter des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und der BZgA vereinbart, die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in sozialen Brennpunkten zum Thema eines bundesweiten gemeinsamen Fachforums zu machen.

So hat das Thema „Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in E&C-Gebieten“ Einkehr in zwei Bereiche des E&C-Prozesses seit 2001 erhalten:

1. Die Verminderung von Chancenungleichheit im Zugang zu medizinischer Versorgung und gesundheitsfördernden Angeboten für Kinder und Jugendliche hat sich zu einem Querschnittsthema entwickelt. Hilfreich für diesen Prozess sind die bislang erst sehr wenig beachteten Schnittflächen und ähnlichen Handlungsstrategien der Jugendhilfe, der Gesundheitsförderung, der systemisch ausgerichteten Therapie und Beratung und der sozialräumlich orientierten Stättearbeit. Obwohl mit zum Teil deckungsgleichen methodischen Vorgehensweisen und Handlungsschemata ausgestattet (Sozialraumorientierung, Lebensweltorientierung, Wohnumfeldverbesserung, Empowerment, Partizipation, Netzwerkbildung, Enabling, Settingansatz, Nachhaltigkeit), sind Kooperationen bislang eher selten anzutreffen.
2. Neben der Querschnittsaufgabe Gesundheitsförderung im E&C-Prozess fokussierte die Regiestelle mit Konferenzen und der Erstellung von Expertisen direkt auf das Themenfeld Gesundheit und „machte es offen“ für alle E&C-Akteure mit der Zielsetzung einer verbesserten Kooperation. Die Verhinderung von gesundheitlichen Chancenungleichheiten kann nur dann erfolgen, wenn diese Aufgabe als Gemeinschaftsaufgabe aller Akteure / Institutionen angesehen wird.

Ausgehend von den beschriebenen Problemlagen wurde im Jahr 2001 eine Kooperation zwischen Regiestelle E&C und BZgA mit der Zielsetzung beschlossen, das Thema „Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in sozialen Brennpunkten“ aufzugreifen und ein Fachforum hierzu gemeinsam auszurichten. Im Vorfeld der Konferenz wurde durch die BZgA eine Recherche zu Interventionsprojekten und Gesundheitsförderungsprogrammen in benachteiligten Gebieten in Auftrag gegeben, auch um geeignete Projekte für die Präsentation auf der Fachtagung zu identifizieren.

Im Juni 2002 wurde in Düsseldorf erfolgreich ein Fachforum durchgeführt, dessen Teilnehmerfeld Kinderärzte/innen, Ärzte/innen aus dem Öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD), psychosoziale Fachkräfte, Jugendamtsmitarbeiter/innen, Quartiersmanager/innen, Lehrer/innen, Erzieher/innen und Vertreter/innen von Sexualberatungsstellen, Gesunde-Städte-Netzwerke, Krankenkassen und Krankenhäusern umfasste. Es gelang erstmals die Zielgruppen-Akteure des Programms E&C mit Vertreter/innen aus dem Gesundheitsbereich in Gebieten der „Sozialen Stadt / E&C-Gebieten bundesweit mit der Zielsetzung einer (besseren) Vernetzung zusammen zu führen.

Ausgehend von den Ergebnissen dieses Fachforums wurden folgende Themen für gemeinsame Aktionen der BZgA und der Regiestelle E&C festgehalten:

- Förderung der gesunden Ernährung,
- Förderung der motorischen Kompetenzen (Bewegung/Sport),
- Prävention von psychosomatischen Erkrankungen und Verhaltensauffälligkeiten,
- Förderung des Zugangs zum Gesundheitswesen (Teilnahme U1-U9; J1 sowie Maßnahmen der Frühförderung),
- Wohnungsnahe, sichere Bewegungsräume in sozialen Brennpunkten,
- Sexualpädagogik,
- Missbrauch und Abhängigkeit von legalen und illegalen Suchtmitteln,
- Förderung der Zahngesundheit,
- Unterstützung von Alleinerziehenden und Elternpaaren,
- Leben von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen,
- Qualitätskriterien für Stadtranderholung für benachteiligte Kinder.

Am 30. Juni und 1. Juli 2003 fand das zweite Fachforum in Kooperation mit der BZgA statt. Unter dem Titel: „Vernetzung – Macht – Gesundheit – Kooperationen zwischen Jugendhilfe und Gesundheitswesen“ wurden eine Veranstaltung konzipiert, die über die Darstellung der einzelnen Problemfelder (wie auf dem ersten Fachforum) hinausgeht und Hemmnisse und Möglichkeiten für eine bessere Zusammenarbeit mit Synergiegewinnung aufzeigt. Hauptzielgruppen dieses Fachforums waren Amtsleiter aus Sozial-, Jugend- und Gesundheitsämtern. Auf einem Markt der Möglichkeiten konnten sich stadtteilbezogene gesundheitsfördernde Projekte aus E&C-Gebieten vorstellen.

Die Dokumentationen beider Konferenzen wurde auf der homepage www.eundc.de veröffentlicht.

Fachforum 1:

www.eundc.de/download/ff_gesundheit.pdf

Fachforum 2:

www.eundc.de/download/ff_gesundheit_2.pdf

Ausgehend von den positiven Resonanzen auf diese beiden bundesweit ausgerichteten Fachforen wurde eine weitere Zusammenarbeit zwischen der Programmplattform E&C und der BZgA vereinbart. Der bisherigen Veranstaltungslogik folgend, stellt dieses dritte Fachforum den Versuch dar, gesundheitsförderliche Handlungsansätze konkret in die Stadtteilarbeit zu integrieren. Dem gesundheitsfördernden Settingansatz soll hier besonders Rechnung getragen werden.

Quartiersakteure als Multiplikatoren/innen für Gesundheitsförderung im Stadtteil

Wie bereits ausgeführt, stellen viele Aktivitäten von Schlüsselpersonen im Stadtteil aus der Sicht von Gesundheitsförderung sinnvolle Maßnahmen dar, die zur psychosozialen und gesundheitlichen Entwicklung für die Bewohner/innen im Stadtteil beitragen. Viele Handlungsansätze beschreiben gesundheitsfördernde Elemente. Good Practice Modelle des Quartiersmanagements mit Bürgerbeteiligung, Ressourcenorientierung und Netzwerkarbeit sind u.a. auch auf das psychosoziale Wohlbefinden der Bewohner/innen und insbesondere der Kinder und Jugendliche ausgerichtet und entsprechen oftmals den Handlungsansätzen der Gesundheitsförderung. Man kann mit einigem Recht behaupten, dass in nicht wenigen Quartieren von E&C bereits stadtteilbezogene, gesundheitsfördernde Ansätze verwirklicht wurden, die dem Settingansatz der Gesundheitsförderung nahe kommen. Fachleute aus der Gesundheitsförderung stellen fest, dass in diesen guten Beispielen der Stadtteilentwicklung, für sie als Experten/innen, viele Ansätze der Gesundheitsförderung bereits praktiziert werden, ohne in der Außendarstellung auf Gesundheit abzuheben und das für weitere gesundheitsfördernde Ideen im Stadtteil oftmals nur die eher traditionellen Themen, wie Prävention, Verbesserung in den Bereichen Ernährung oder Bewegung „übrig bleiben“.

Es ist umso erstaunlicher, dass dem Bereich „Gesundheit“ als Themenfeld im Quartier kaum Bedeutung zugemessen wird. So rangiert bei einer Befragung des Deutschen Instituts für Urbanistik in Quartieren der Sozialen Stadt „Gesundheit“ als Problemstellung im Stadtteil – weit abgeschlagen – auf einem hinteren Platz. Vorstellungen über die Bedeutung von Wohnumfeldverbesserungen, Schaffung hygienischer Verhältnisse, Verbesserung des Sicherheitsgefühls im Kiez werden nicht als gesundheitsbezogen aufgefasst. Begrifflichkeiten der Gesundheitsförderung sind weitestgehend unbekannt.

Es ist daher folgerichtig, etablierte gesundheitsfördernde Settings aus den Bereichen Kita, Schule und Betrieb auf den Stadtteil zu übertragen. Das Stadtteilmanagement mit den bereits geschaffenen Strukturen bietet hier eine hervorragende Ausgangslage, Gesundheitsförderung im Stadtteil weiter zu etablieren.

In der Entwicklung der Konferenzaktivitäten des E&C-Programms spielt das Thema Gesundheit u.a. auch die inzwischen etablierte Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung eine wichtige Rolle und konnte zu einer Sensibilisierung für Gesundheit bei der Zielgruppe Quartiersmanager/innen beitragen. Hiervon ausgehend macht es aus Sicht der Regiestelle E&C Sinn, ein Fort-/Weiterbildungsangebot zum Thema: „Gesundheit/Gesundheitsförderung im Kiez für Quartiersakteure“ bereitzustellen und in eine solche Qualifizierungsmaßnahme die Erfahrungen aus der Kooperation zwischen BZgA und E&C einfließen zu lassen.

Das was wir uns von den Akteuren im Stadtteil wünschen, nämlich die Kooperation der Aktivist*innen, müssen wir von uns selbst fordern. Zwei starke Partner, BZgA und die Programmplattform E&C, haben sich auf einen gemeinsamen Weg begeben, den es gilt fortzusetzen und andere starke Partner mit ins Boot zu holen.